



Lockmittel Ausbildung

BUNDESFREIWILLIGENDIENST Vier Monate nach dem Startschuss für den BFD kämpfen manche Träger mit Personal-Engpässen. Im Werben um Kandidaten müssen Einrichtungen und Verbände neue Wege gehen.

Text: Thomas Backs

In Stuttgart haben sie die Wende zufriedenstellend gemeistert. Mehr als 200 Teilnehmer am neu geschaffenen Bundesfreiwilligendienst hat allein die Diakonie in Württemberg seit dem vergangenen Mai gewinnen können. Schon im Frühjahr hatte Abteilungsleiter Wolfgang Hinz-Rommel begonnen, intensiv Freiwillige zu werben. Die Einsatzstellen waren mit Material für Öffentlichkeitsarbeit versorgt worden, noch immer wird in Zeitschriften und im Internet um ‚Bufdis‘, wie die Helfer im Branchenjargon heißen, geworben.

„Wir hatten mit viel weniger gerechnet“, sagt Hinz-Rommel. Als hilfreich erwies sich im Nachhinein die Strategie, Freiwillige vor allem für die Alten- und die Heilerziehungspflege mit der Option auf einen Ausbildungsplatz im Anschluss an den BFD zu locken. Auch bei den Freiwilligen über 27 Jahren sind die Württemberger deutlich erfolgreicher als andere Träger. „Das Gros sind Menschen in der Altersgruppe zwischen 35 und 55“, so Hinz-Rommel. „Sehr oft nutzen sie den Dienst für eine berufliche Neuorientierung oder den Wiedereinstieg in die Berufswelt.“

Etwa die Hälfte dieser Freiwilligen in der Altersgruppe Ü 27 hat sich für einen Dienst

in Teilzeit, also mindestens 20 Wochenstunden, entschieden. Schwierig findet der Experte dagegen die Einbindung von Rentnern und Senioren. Hinz-Rommel: „Die wollen sich nicht auf mehr als 20 Stunden in der Woche festlegen.“ Die Diakonie musste deshalb in einigen Aufgabebereichen bisherige Zivi-Stellen in 400-Euro-Jobs umwandeln. Betroffen sind vor allem der Fahrdienst oder die Gartenarbeit. „Diese Aufgaben, die im Zivildienst als Renner galten, sind heute oft Ladenhüter“, sagt Hinz-Rommel. Die Gründe sind einleuchtend: Für junge Menschen sind Tätigkeiten attraktiv, die sich später im Berufsleben einsetzen lassen oder eine gute Referenz im Lebenslauf darstellen, zum Beispiel Pflege oder Rettungsdienst.

Kritik von den Trägern

Stuttgart ist allerdings eher ein Ausnahmefall als ein Regelfall. Zwar meldete das Familienministerium mit 16000 geworbenen Freiwilligen bereits 100 Tage nach dem Start des Projekts Erfolg – angestrebt werden 35000 pro Kalenderjahr, lange Zeit sollten auf drei FSJ- zwei BFD-Plätze kommen. Vor Ort wird es dagegen seit dem 1. Juli für viele Einrichtungen eng. Von den

Trägern hagelt es deshalb Kritik am neuen System. So warnten auf der Tagung ‚Ehrenamtliches Engagement‘ Anfang Oktober in Erfurt Spitzenvertreter vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und der EKD vor Engpässen in den sozialen Diensten. Optimistisch zeigt sich dagegen der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Johannes Stockmeier. Er ermuntert die Einrichtungen in der Diakonie, die Chancen und Möglichkeiten des BFD offensiv zu nutzen. Gerade in der Möglichkeit, nun auch über 27-Jährige für einen Freiwilligendienst gewinnen zu können, sieht er eine Chance. „Dies öffnet uns die Tür, neue Zielgruppen zu erreichen und unsere Dienste weiterzuentwickeln.“

Wie das geht, zeigen zum Beispiel die Johanniter im Landesverband Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland. „Im August wurde uns klar, dass wir handeln mussten, um die jungen Menschen zu erreichen, die keinen Studien- oder Ausbildungsplatz bekommen haben“, berichtet Felix Nitsch, der in der Geschäftsstelle im hessischen Butzbach Ansprechpartner für Jugend und Freiwilligendienst ist. Mehr als 30 Neulinge sind nun vornehmlich in Fahrdienst und Ausbildung aktiv, vereinzelt melden sich

auch ältere Menschen ab 50 Jahren. Zusammen mit 100 Freiwilligen im FSJ sind die Johanniter nun gut vorbereitet. Einen eigenen Weg gehen der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDK) im niedersächsischen Landesverband Oldenburg und der dortige Landes-Caritas-Verband. Gemeinsam gründeten sie die ‚Katholische Freiwilligendienste im Offizialatsbezirk Oldenburg gGmbH‘, alle Plätze in FSJ und BFD werden von Vechta aus betreut. „Vor zwei Jahren haben wir beschlossen, ein breites Fundament für die Dienste zu schaffen“, erklärt der neue Geschäftsführer Frank Tönnies, für dessen Team auch neue Jobs für Bildungsreferenten und Verwaltung geschaffen wurden. „Der heilpädagogische Bereich ist bei uns der Renner“, sagt Tönnies, der sich aufgrund der langen Tradition der Einrichtungen kaum Sorgen um die Besetzung der 300 Stellen (170 FSJ zu 130 BFD) machen muss. Hilfreich ist dabei die Kampagne, die der BDK mit einer Agentur gestartet hat. „Ich bin sozial“ heißt der Slogan, unter der gleichnamigen Domain ist das passende Online-Angebot zu finden.

Auf eine erfolgreiche Werbekampagne führt auch Christian Reuter, Bundesgeschäftsführer des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB), die guten Zahlen seines Verbandes zurück. Mit 360 Teilnehmern am BFD hatte der ASB nach den ersten 100 Tagen mehr als ein Drittel der angestrebten Plätze besetzt. Dass die Botschaft, Ersatz für die Zivildienst-Beschäftigten werben zu müssen, tatsächlich bei den Trägern angekommen ist, zeigen auch einige Ergebnisse des aktuellen SMP-Marktbarometers von Wohlfahrt Intern (siehe Infokasten).

Zivi-Ende fordert Tribut

Dennoch sorgt die neue Doppelstruktur von neuem BFD und etablierten Jugendfreiwilligendiensten für Probleme. Denn: Berlin greift mit den propagierten Zielen für den BFD regulierend in die bestehenden Freiwilligendienste wie das FSJ ein. Die sind eigentlich Ländersache, ein Teil der Förderung (200 Euro im Monat für die pädagogische Begleitung) kommt jedoch vom Bund. Als diese Fördermittel für die FSJ-Plätze bis zum Erreichen einer bestimmten BFD-Quote zurückgehalten



Geschäftsführer Tönnies, Abteilungsleiter Hinz-Rommel: Erfolgreich Freiwillige akquiriert

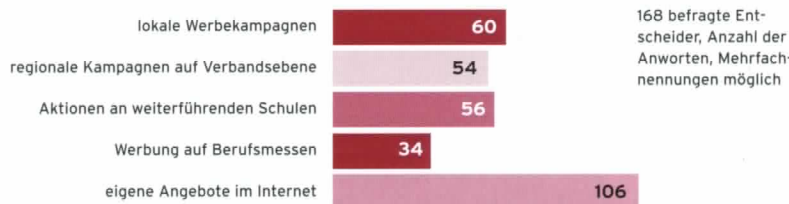
werden sollten, protestierten Länder und Wohlfahrtsverbände, es gab zähe Verhandlungen. Letzter Zwischenstand: Die Wohlfahrtsverbände gaben ihr Einverständnis, bis Ende Oktober 8000 bis 10 000 Verträge über den BFD abzuwickeln. Dafür einigten sich die Träger mit dem Bund auf eine Koexistenz von FSJ und BFD ohne Koppelung und feste Quote. Die Kritik an der Doppelstruktur reißt trotzdem nicht ab. So fordern die Grünen bundeseinheitliche Rahmenbedingungen und sprechen sich gegen Doppelstrukturen aus. Anja Siegesmund, sozial- und jugendpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion im thüringischen Landtag: „Anstatt zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken, steht beim BFD-Gesetz die Arbeitsbeschaffung für das bisherige Zivildienst-Bundesamt und der 17 Zivildienstschulen im Vordergrund.“

Das Ende des Zivildienstes fordert bei manchen Trägern auch seinen Tribut. Der DRK-Kreisverband Düsseldorf musste die Zahl der Plätze im Freiwilligendienst halbieren. 36 Plätze gibt es dort nur noch statt bisher 72, hälftig für BFD und FSJ. DRK-Mitarbeiterin Marion Rheinfeld setzt deshalb verstärkt auf die Generation Ü 27: „Gerade aufgrund ihrer Lebenserfahrung sind auch ältere Menschen für uns interessant.“ Gleichzeitig hat das Rote Kreuz mit seinen vielseitigen Angeboten in Pflege und Rettungsdienst für junge Interessenten einen Joker, der in Zukunft sehr wichtig sein wird: Es kann in seiner Werbung um Freiwillige auch mit Ausbildungsplätzen und einer beruflichen Perspektive locken. Sechs BFD-Plätze waren im Oktober in Düsseldorf noch zu besetzen, Marion Rheinfeld sieht das locker. Sie ist sich der Werbewirkung einer anschließend winkenden Berufsausbildung bewusst: „Auch unser letzter Zivi ist im Anschluss an seinen Dienst in die Ausbildung zum Altenpfleger gegangen. So etwas hat bei uns Tradition.“

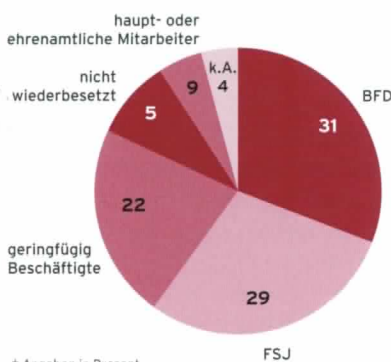
Gefahr erkannt, Gefahr gebannt

Im Zuge des 8. SMP-Marktbarometers (Ausgabe 10/11) haben wir auch gefragt, welche Auswirkungen das Ende des Zivildienstes hat und wie um Freiwillige geworben wird. So haben die Träger auf den Umbruch reagiert:

Ihre Freiwilligen wollen Träger bevorzugt finden über



Bisherige Zivi-Stellen wurden besetzt durch*



Bei zu wenig Freiwilligen wird ...*

